

24. 2. 1896 — 21. 1. 1961

Am 21. Jänner 1961 starb unerwartet der Professor für allgemeine und bayerische Landes-Geschichte an der Hochschule von Regensburg — Ernst Klebel. Er war geboren am 24. Feber 1896 in Klagenfurt, als Sohn des späteren Bezirkshauptmannes von Völkermarkt. Während Klebel so von den Vorfahren väterlicherseits im deutschen Grenzraum gegen Slowenien wurzelte (wobei ein Ahnenstamm in den Raum von Regensburg führt), stammten die mütterlichen Vorfahren aus Nord- und Mittelböhmen. Nicht zuletzt daher rührt es wohl, daß sich K. immer wieder mit der deutschen Volksgeschichte, mit den Beziehungen zwischen deutschem Volkstum und deutscher Siedlung und mit den angrenzenden slavischen und ungarischen Nachbarräumen beschäftigte, ganz allgemein: mit dem Problem der „Grenze“ und des Grenzlandes und daß er „Grenzlandschicksal“ besonders darzustellen wußte. (Am Kärtner Abwehrkampf 1919 hat er aktiv teilgenommen.) Aber noch ein anderes Erbe hat K. mitbekommen; der Bruder seiner Mutter war der bedeutende Grazer Historiker Wilhelm Erben, zu dessen Schülern K. gehörte und bei dem er die organische Verbindung und Beziehung zwischen allgemeiner Geschichte und Quellenkunde einerseits, Landesgeschichte andererseits kennenlernte. K., der im Spätherbst 1918 nach Wien gekommen war, hat hier das „Institut für österreichische Geschichtsforschung“ besucht und sich damals bereits den Problemen österreichischer und bayerischer Verfassungsgeschichte zugewendet (seine Institutsarbeit war diesem Thema gewidmet). Daneben hat er sich besonders der Kunstgeschichte verschrieben, aus welchem Fachgebiet er auch seine Doktorarbeit

gewählt hat. Er hat auch späterhin niemals die Beziehung zur Kunstgeschichte aufgegeben.

Aber Klebel war ein Forscher, für den es kein Gebiet der Geschichtswissenschaft gab, das nicht von ihm gepflegt und wesentlich bereichert wurde. Neben der Verfassungsgeschichte war es von Anfang an die Quellenkunde, zunächst jene der annalistischen Quellen (die österreichische Klosterannalistik, Johann von Viktring); seit 1927 war er Mitarbeiter an der Ausgabe des Schwabenspiegels, dem er auch weiterhin seine Forschungen widmete. Von Kindheit an so zu sagen war ihm Genealogie und Wappenkunde eine Lieblingsbeschäftigung; am Aufbau einer wissenschaftlichen Genealogie in Verbindung mit Besitz- und Herrschaftsgeschichte kommt ihm ein ganz hervorragender Anteil zu. Vielleicht hat ihn am stärksten die Erforschung der Herrschaften und Gerichte in Verbindung mit der Siedlungsgeschichte angezogen, wofür er in immer tieferer Erkenntnis und mit einer bewundernswerten Gabe der Zusammenschau seit 1930 — man darf wohl sagen in Problemstellung und Methode völlig neue Wege erschloß und so zu ungeahnten Ergebnissen gelangte (Stilgeschichte nach Entwicklungsgeschichten und Typen!). Eine vorläufige Zusammenfassung dieser Forschungen legte er 1940 in seiner „Siedlungsgeschichte des deutschen Südostens“ vor, an deren in sachlichem und räumlichem Umfang wesentlich erweiterter und umgearbeiteter 2. Auflage er tätig war. Von hier aus sind auch seine Arbeiten auf dem Gebiet der historischen Geographie und Kartographie zu verstehen. Das gilt grundsätzlich für alle seine Arbeiten, denen er fast immer zumindest herrschaftsgeschichtliche bzw. siedlungsgeschichtliche Skizzen beizugeben mußte. Er hat frühzeitig an dem von der Österr. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Atlas der österr. Alpenländer“ (Landgerichtskarte, Vorarbeiten zu einer Grafschafts- und Herrschaftskarte), im besondern aber seit Jahrzehnten an dem von der „Historischen Kommission für bayerische Landesgeschichte“ herausgegebenen „Historischen Atlas von Bayern“ mitgearbeitet, dem eine Reihe seiner besten Arbeiten zugehören. Klebel hat es wie selten einer verstanden, von verschiedenen Seiten ein Problem zu beleuchten und es in Zusammenschau verschiedenster Disziplinen, von der Siedlungs- und Anthropogeographie bis zur Kunst- und Literaturgeschichte (besonders Sagen- und Epenforschung) zur Lösung zu bringen. Daß hierher auch Kirchengeschichte, besonders Pfarr- und Patrozinienforschung (der seine frühen Kärntner Arbeiten gewidmet sind), gehörte, ist selbstverständlich.

Wie Klebel in großartiger, fachlicher synthetischer Schau zu forschen verstand, so auch in räumlicher. Wohl darf man mit Recht K. einen „bayerischen Geschichtsforscher“ nennen, freilich im Sinne des alt-bairischen Stammesgebietes, aber man muß ebenso sagen, daß ihm kein Gebiet des germanisch-deutschen Siedlungs- und Kulturraumes verschlossen blieb. Das gilt zunächst für die österreichischen Länder, von denen er seinen Ausgangspunkt genommen hatte, und deren „historische Individualitäten“ er immer wieder untersucht und zur Diskussion gestellt hat. Das gilt für die anschließenden romanischen, slavischen und ungarischen Grenzgebiete (Friaul,

Istrien, Krain, Burgenland, Böhmen und Mähren); das gilt von Alt-Bayern aus für Franken und Schwaben, gilt dann für den Ober- und den Niederrhein, das gilt aber auch für so manche Gebiete in Mittel- und Ostdeutschland und gilt zuletzt besonders auch für gewisse Probleme der nordischen Länder (besonders Heldensage und Rechtsgeschichte). So konnte K. fruchtbare „Vergleichsforschung“ leisten, nämlich in jenem höchsten Sinn, daß das Ganze und seine Teile, die große Gemeinschaft und ihre kleineren Glieder wechselseitig sich bedingten, daß das Einzelne, das Unterscheidende und Arteigene des einen Raumes jenes eines anderen Raumes erst recht verstehen lehrte und in der Vielfalt dieses Arteigenen das Gemeinsame erst richtig erkannt wurde. In der Landesgeschichte wurde die Reichsgeschichte erst verständlich, durch die Landschaftsforschung Probleme der allgemeinen deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte erst gelöst.

Daß Klebel dabei sein Wirken an verschiedenen Orten als Lehrer, Archivar und Forscher besonders zugute kam, ist selbstverständlich (seit 1931 Dozent in Wien, von 1934—37 Substitut an den Universitäten Frankfurt, Berlin und Würzburg, 1939—45 Stadtarchivar in St. Pölten, Niederösterreich, 1949—53 Stadtarchivar in Regensburg, seit 1953 ord. Professor an der phil.-theol. Hochschule in Regensburg). Was K. in der Forschung erkannte und darlegte, das vertrat er auch im Leben; die organische Schau von Ganzheit und Teil, von Gemeinschaft und Gliedschaft bedingte auch seine politische Einstellung. Im besondern aber galt das für sein Ringen um die Vereinbarkeit von katholischem Glauben und deutschem Volkstum. K. war in seiner tiefen Gelehrsamkeit, mit seinem umfassenden Wissen und seinem stupenden Gedächtnis, besonders aber in seinem temperamentvollen, dynamischen Forschungstrieb auch ein hochgeehrter und beliebter Lehrer, der es verstand, seine Schüler, denen er so eigentlich kameradschaftlich gegenüberstand, mitzureißen. Bei aller Eigenart und Eigenwilligkeit erkannten sie das Ethos des echten Wissenschaftlers und Lehrers und nahmen viel davon auf.

Daß diese stark profilierte Forscher- und Lehrerpersönlichkeit allen Verbänden, in denen er stand oder die ihn als Vortragenden und Exkursionsführer, als Debattenredner etc. gewannen, reichsten Gewinn bot, ist selbstverständlich.

Dazu gehört in besonderem Maße die von Theodor Mayer in Konstanz geschaffene „Arbeitsgemeinschaft für mittelalterliche Geschichte Deutschlands“ und nicht zuletzt das „Collegium Carolinum“. Wir sagten schon, daß K. sich immer mit Problemen des deutschen Volks- und Kulturbodens an der Ostgrenze, mit den deutsch-slavisches Grenzgebieten auseinandersetzte, daß er in seiner Vergleichs- und Stilfeorschung den südslavischen und nordslavisches Nachbargebieten, vor allem aber dem Einfluß und der Wirksamkeit des deutschen Rechts- und Kulturlebens dort besonderes Augenmerk schenkte. Wir wollen hier nur noch an einige diesbezügliche Arbeiten erinnern: Die Ostgrenze des karolingischen Reiches (Jahrb. f. d. Lkde v. N. O. 1928), Gedanken über den Volksaufbau im Südosten während

des Mittelalters (Dtsch. Archiv f. Landes- u. Volksforschung II/4, 1938), Kirchliche Verfassungsfragen und die deutsche Siedlung in Südmähren (Jahrbuch d. Verbandes f. d. kath. Auslandsdeutschtum 1935), Siedlungsgeschichte des deutschen Südosten (Veröffentl. d. SO-Inst. München 14, 1940), Langobarden, Bajuwaren und Slaven (Mitt. d. Anthrop. Gesellschaft Wien 69, 1939), Die mittelalterl. deutsche Besiedlung im deutsch-magyarischen und deutsch-slowenischen Grenzraum („Volk u. Reich“ 10, 1934), Zur Frage der Eindeutschung der Tschechen im Mittelalter („Heimat und Volkstum“, 16, 1935) u. a. In verschiedenen, zum größten Teil ungedruckten Vorträgen und Diskussionsbeiträgen hat er die Probleme Siedlung, Mission, Recht, Sozial- und Wirtschaftsstruktur im bayerisch-österreichisch-böhmischen Grenzraum, im besondern das Verhältnis „Bayern und Böhmen“ behandelt. (Ein Großteil seiner bedeutendsten Arbeiten sind in einer von der „Kommission für bayerische Landesgeschichte“ herausgegebenen Festschrift zum 60. Geburtstag E. Klebels, 1957, wieder abgedruckt.)

So trauert mit der gesamten deutschen, im besonderen bayerischen und österreichischen Geschichtswissenschaft auch das Collegium Carolinum um einen wahrhaften Freund und Berater, um einen liebenswerten, bei allen temperamentvollen Ausbrüchen eines geradezu fanatischen Wahrhaftigkeits- und Gerechtigkeitssinnes zutiefst und wesenhaft kameradschaftlichen, treuen und gütigen Menschen, um einen großen deutschen Gelehrten und Forscher.

Wien

Karl Lechner